Krakauer Zeitung.

Nr. 47. Montag, den 27. Februar **1860.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung.“ Zusendungen werden franco erbeten.

IV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Nr. 1871.

Die Gemeinden Kaniow und Kaniowek bestwinski (Wadowicer Kreises) haben sich für die Dotirung einer Trivialschule in Kaniow ausgesprochen. Zu diesem Zwecke hat die betreffende Gutsherrschaft erklärt, einen Ackergrund von 3 Joch 168 □ Klafter abtreten und zur Beheizung der Schule jährlich sieben Klafter Holz anweisen zu wollen.

Die obigen Gemeinden haben sich verpflichtet, zum Unterhalte des Lehrers jährlich:

Kaniow . . .	126 fl.	— Nkr.
Kaniowka . . .	26 fl.	25 Nkr.
Zusammen .	152 fl.	25 Nkr.

Oesterreichische Währung beizutragen, ein angemessenes Schulhaus aufzuführen und das zur Schulbeheizung gewidmete Brennholz unentgeltlich abzustocken und zuzuführen.

Dieses bethätigte Streben zur Hebung der Volksbildung wird mit dem Ausdrucke gebührender Anerkennung zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Landesregierung.

Krakau, am 13. Februar 1860.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Uebertragung des dem verewigten Ban von Kroatien, Feldzeugmeister Joseph Grafen Jellačić, verliehenen Grafenstandes auf seine Brüder, die Feldmarschall-Lieutenants, Georg und Anton Freiherrn v. Jellačić, allergnädigst auszusprechen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Februar d. J. in Anerkennung der während der letzten Kriegsereignisse in hervorragender Weise bethätigten patriotischen Gesinnungen, der werkthätigen Opferwilligkeit bei Unterstützung der Maßnahmen der Regierung und des mit hingebender Aufopferung verbundenen Eifers im öffentlichen Dienste:

Das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens taxfrei den Gutsbesitzern Georg Grafen Stockau und Alphons Grafen Mensdorff-Pouilly;

den Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei dem Gutsbesitzer Alois Grafen Serényi, dem Statthaltereirathe Stephan von Papáy und dem Kreishauptmanne Eugen Grafen Braida; dann

das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens dem Kreishauptmann Franz Winkler und dem Fabriksbesitzer Alfred Skéne allergnädigst zu verleihen und den Mährisch-ständischen Landschafts-Sekretär Joseph Wieser in den Oesterreichischen Adelsstand taxfrei allergnädigst zu erheben geruht.

Zugleich geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät allergnädigst anzuordnen, daß aus demselben Anlaße den Mährischen Gutsbesitzern Egbert Grafen Belcredi, Wladimir Grafen Mittrowsky, dem geheimen Rathe Joseph Grafen Schaaffgotsche, dann den Gutsbesitzern Adalbert Freiherrn v. Widmann und Ferdinand Grafen Spiegel zu Diesenberg-Hanxleden, dem Statthaltereirathe Peter Ritter v. Chlumetzky, dem Brünner Großhändler Theodor Bauer, dem Vice-Bürgermeister der Stadt Brünn Johann Alexander Herlth, dem Direktor der Hilfsämter der Mährischen Statthalterei Ludwig Petschner und dem Statthalterei-Offizial Ernst Edlen von Rungen der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den Hauptmann, Johann Brandstaetter, vom Raketeur-Regimente, in den Adelstand des Oesterreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „von Brandenau“ allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Moriz Freiherrn Daublebsky von Sterneck, Hauptmann im 63. k. k. Infanterie-Regimente, und dessen Bruder Max, k. k. Korvetten-Kapitän, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Februar d. J. dem k. k. Forstmeister zu Topánfalva in Siebenbürgen, Karl von Lerchenfeld, bei dem Uebertritte in den Ruhestand, in Anerkennung seiner langen, treuen und ersprießlichen Dienste, den Titel eines k. k. Forstrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Februar d. J. dem Ehrendomherrn, Dechant und Pfarrer zu Német-Lipcse, Johann Záhora, in Anerkennung seines fünfzigjährigen verdienstvollen Wirkens in der Kirche und Schule das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinetschreiben vom 21. Februar d. J. dem k. k. Titular-Kammerdiener, August Linger, in Anbetracht seiner vieljährigen und treuen Dienste, das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten an der Unter-Realschule zu Stuhlweißenburg, Alexius Vogl, zum Lehrer daselbst ernannt.

Am 23. Februar 1860 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das VIII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 38 die Verordnung der Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen vom 9. Februar 1860, giltig für alle Kronländer, mit Ausnahme der Königreiche Venedig und Dalmatien, betreffend die Verrechnung der Kosten des Straf-Arrestes der Gefällsübertreter;

Nr. 39 die Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz, der Finanzen und der Polizei vom 11. Februar 1860, womit nachträgliche Bestimmungen zur Vorschrift vom 29. Jänner 1853, Reichsgesetzblatt Nr. 16, wegen Vollzug des Allerhöchsten Waffen-Patentes vom 24. Oktober 1852, Reichsgesetzblatt Nr. 223, kundgemacht werden;

Nr. 40 die Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht vom 12. Februar 1860, wirksam für das Venetianische Verwaltungsgebiet, betreffend die Einsetzung der Diözesan-Schulen-Oberaufseher und der kirchlichen Schulbezirks-Aufseher für die Volksschulen;

Nr. 41 den Erlaß des Finanzministeriums vom 15. Februar 1860, giltig für alle Kronländer, den Vorgang bei Umschreibungen und Devinkulirungen von Staatsschuldverschreibungen betreffend;

Nr. 42 die Verordnung des Justizministerium vom 16. Februar 1860, wirksam für den ganzen Umfang des Reiches, betreffend die fernere Zuständigkeit des Landesgerichts in Salzburg, hinsichtlich der in den §§. 48—66 des Strafgesetzes behandelten Verbrechen;

Nr. 43 die Verordnung des Justizministeriums vom 16. Februar 1860, giltig für Siebenbürgen, mit der Kundmachung der Allerhöchsten Entschließung vom 14. Februar 1860, womit vom 1. Juli 1860 angefangen, das in dem Großfürstenthume Siebenbürgen bestandene Moratorium gänzlich aufgehoben wird;

Nr. 44 die kaiserliche Verordnung vom 18. Februar 1860, wirksam für Galizien und Bukowina und das Großherzogthum Krakau, betreffend den Realbesitz der Israeliten;

Nr 45 die kaiserliche Verordnung vom 18. Februar 1860, wirksam für Nieder-Oesterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, die Serbische Wojwodschaft und das Temeser Banat, Kroatien, Slavonien, Siebenbürgen, das Küstenland und Dalmatien, betreffend die Besitzfähigkeit der Israeliten.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 25. Februar.

Am 2. März l. J., als am Sterbetage weiland Seiner Majestät des Kaisers Franz I., wird um 10 Uhr Vormittags in der St. Marienkirche ein feierliches Requiem abgehalten werden.

Wie Reuter's Bureau meldet, ist die definitive Antwort Oesterreichs auf den englischen Vermittelungsvorschlag am 17. d. M. Abends nach London und Paris abgegangen. Die Antwort des Grafen Rechberg zählt die Gründe auf, welche Oesterreich zur Ablehnung hätten bewegen müssen. Erstens ändere der englische Verschlag die wesentlichen Grundlagen des durch die Verträge von 1815 begründeten europäischen Gleichgewichts. Sodann laufe er den Grundprincipien zuwider, auf welchen die Legitimität der Regierungen im Allgemeinen und der österreichischen im Besonderen beruhe. Drittens vernichte der englische Vorschlag die Rechte der italienischen Fürsten, welche durch Europa garantirt seien und welche zu schützen Oesterreichs heilige Pflicht sei. Mit der so motivirten Ablehnung der Propositionen Englands verbindet die Rechberg'sche Antwort zugleich die Erklärung, daß Oesterreich für den Augenblick nicht suchen werde, durch Waffengewalt zu zerstören, was es nicht verhindern könne, daß es sich jedoch volle Freiheit des Handelns für die Zukunft vorbehalte. — Die Form der Antwort ist gemäßigt und höflich. Zugleich meldet man dem Bureau Reuter aus Paris vom 23. d.: Fürst Metternich übergab gestern dem Minister des Auswärtigen die österreichische Beantwortung der englischen Vermittlungsvorschläge; Oesterreich nimmt dieselben als Grundlage der Unterhandlung nicht an.

Der Berliner „Bank- und Handelsztg.“ zufolge spricht die russische Erklärung auf die englischen Vorschläge, welche dieser Tage Berlin passirte, allerdings den Gedanken aus, daß die italienischen Angelegenheiten durch eine Conferenz der fünf Großmächte geordnet werden sollen. Mit diesem Gedanken werde jedoch nur die Ablehnung der englischen Vorschläge motivirt; er trete keineswegs als selbstständiger Vorschlag des Petersburger Cabinets auf. Wenn berichtet wurde, Preußen habe sich der Erklärung der russischen Regierung angeschlossen, so beruhe dies auf einem Irrthum; formell wenigstens habe Preußen bis zu diesem Augenblick noch gar keine Erklärung über die englischen Vorschläge gegeben.

Dieser Behauptung sowie der Mittheilung der „Hamb. Nachrichten,“ daß Preußen mit Vorbehalt dem von Rußland gemachten Vorschlage eines gemeinschaftlichen Antrages auf eine Conferenz sich zustimmend erklärt habe,“ glaubt die „N.P.Z.“ bestimmt widersprechen zu können. Die russisch-preußischen Mittheilungen beruhen nach der „N.P.Z.“ auf vorangegangener Einigung beider Cabinette und von einem „Vorbehalt“ kann dabei in keiner Weise die Rede sein. Die russisch-preußischen Mittheilungen sollen bereits in London eingetroffen und Lord John Russel nichts weniger als befriedigt haben.

Nach den heute vorliegenden Pariser Berichten verwirft Rußland die vier englischen Propositionen an sich nicht unbedingt, wohl aber die Prinzipien, auf denen dieselben beruhen, und erklärt schließlich, daß eine Lösung der italienischen Streitfragen nur durch einen Kongreß oder eine Konferenz erfolgen könne, und zwar durch eine solche Konferenz, in welcher eine freie Diskussion über alle Gegenstände, welche eine jede Macht als wesentlich die schwebenden Fragen betreffend unterbreiten würde, stattfände, zu welcher also die Bevollmächtigten zusammentreten würden, ohne vorher schon einen bestimmten Entschluß gefaßt und ohne Grundlagen festgestellt zu haben, welche den Kreis ihrer Berathungen in allzuenge Grenzen einschließen könnten. Die größte Schwierigkeit bietet ohne Zweifel die römische Frage deswegen, weil der römische Stuhl, bevor er zu irgend welchen Zugeständnissen und selbst zu den nothwendigsten Reformen sich entschließt, von Frankreich verlangt, daß es die Verpflichtung übernehme, die päpstliche Autorität in der Romagna, nöthigenfalls mit Waffengewalt, wiederherzustellen. Was Savoyen betrifft, so ist es sehr bemerkenswerth, daß das offiziöse Journal Sardiniens, die „Opinione“, die Ansprüche, welche Frankreich auf Savoyen macht, zu rechtfertigen sucht, so daß der Vermuthung Raum gegeben wird, es habe das Organ der piemontesischen Regierung den Auftrag, die Gemüther auf eine Abtretung vorzubereiten, in welche die Regierung bereits eingewilligt habe.

„Chronicle“ will wissen, es sei zwischen Oesterreich und Rußland ein Allianzvertrag zu Stande gekommen, nach welchem Oesterreich wegen des heiligen Grabes und in Bezug auf die Donaufürstenthümer und Serbien in Uebereinstimmung mit Rußland stehe, Letzteres dagegen Oesterreichs ganzen Länderbesitz mit Einschluß Ungarns und des Venetianischen gegen innere und äußere Feinde garantire.

Der „Indépendance“ wird aus London eine vom 25. November v. J. datirte Depesche mitgetheilt, in welcher der preußische Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Schleinitz, dem englischen Kabinet die Ansichten der preußischen Regierung in Betreff des damals in Vorschlag gebrachten Kongresses zur Regulirung der italienischen Fragen eröffnete. „Geneigt, auf jede Unterhandlung einzugehen, welche uns geeignet erscheinen würde, auf dauerhaften Grundlagen den Frieden der Halbinsel wiederherzustellen“, so heißt es in dieser Depesche, „in uneigennütziger Stellung zu einer Frage, die uns nur in Beziehung auf das allgemeine politische Gleichgewicht berührt, scheint es uns, daß wir gerade im Interesse des Zweckes, um dessen Erreichung es sich handelt, Freiheit der Prüfung und der Diskussion uns vorbehalten müssen. Ich kann nicht verhehlen, daß man unseres Erachtens die Aufgabe, welche dem Kongreß zufällt, verwickeln und erschweren würde, wenn man im Voraus allgemeine und absolute Prinzipien aufstellte.“

In Briefen aus Rom wird behauptet, der Papst habe ein Schreiben des Königs von Sardinien empfangen, in welchem die Unmöglichkeit, die Marken und Umbrien dem päpstlichen Stuhle zu erhalten, dargethan und vorgeschlagen wird, ein Uebereinkommen zu lassen. Letzten Sonntag soll eine Kommission von zehn Kardinälen über die Antwort auf Thouvenels Depesche berathen haben.

Die „Ind. belge“ theilt jetzt die Reformvorschläge mit, welche das franz. Cabinet im August v. J. der päpstlichen Regierung anempfohlen hat. Die Grundzüge dieser Vorschläge sind bereits vor längerer Zeit in ihrem wesentlichen Inhalte bekannt geworden.

Feuilleton.

Das Manoeuvre bei Rosenbusch.

Von Stanislaus Graf Grabowski.

Die Mittagsparade fand im Exerzierhause statt, denn draußen regnete es in Strömen; in dieser Zeit pflegte sie zu unserem, der jüngeren Officiere, Leidwesen immer sehr lange zu dauern, denn das große Herbstmanoeuvre stand vor der Thür. Da wurden ellenlange Parolebefehle ausgegeben, Leute mit verschiedenartiger Packung des Tornisters vorgestellt oder stundenlang deliberirt, wie sich die Kochgeschirre am besten trügen, und schließlich entwickelten die Herrn Vorgesetzten zu ihrer Privatbelustigung untereinander noch eine Menge strategischer Ideen, durch deren Ausführung sie in Monatsfrist ihre Häupter mit Lorbeerkränzen zu umwinden hofften.

Wir langweilten uns indessen entsetzlich, gähnten verstohlen und plauderten von unsern Privatangelegenheiten, vorzüglich unsern Damenbekanntschaften. Im Allgemeinen freuten wird uns auf das Manoeuvre, denn es befreite uns wenigstens auf vier Wochen vom langweiligen Garnisondienste.

Unser Oberst und Regimentscommandeur war ein Mann von oftgeprüftem und für vollgültig befundenem Werthe. Er stammte noch aus der alten Schule, denn er hatte die unglücklichen Feldzüge gegen die Franzosen schon als Fahnenjunker mitgemacht und den steifen Zopf getragen; ein Stückchen von demselben klebte seinem Wesen noch immer an, obgleich er mehrfache Gelegenheit gefunden hatte, in fremden Armeen und in Kriegszeiten zu dienen, und mehr Feld- als Paradesoldat war; überall hatte er sich ausgezeichnet, und seine Brust war jetzt mit einer hübschen Anzahl in- und ausländischer Orden decorirt. Seine besonderen Eigenthümlichkeiten werden wir noch näher kennen lernen.

Er war von imposanter, etwas wohlbeleibter Figur, die sich echt soldatisch trug. In seiner Jugend mußte er ein sehr schöner Mann gewesen sein und noch jetzt, in seinem dreiundsechszigsten Jahre, konnte er für einen solchen gelten. Sein Gesicht war zwar durch mannigfache Strapazen etwas verwittert, die Stirn tief gerunzelt, aber der Schnitt der Züge war regelmäßig und edel, das Auge hatte noch seinen alten Glanz bewahrt und flammte feurig auf, wenn er erzürnt war; für gewöhnlich lag mehr Festigkeit als Strenge in ihm. Sein noch volles Haar war mehr weiß als grau, und der gleichgefärbte starke Schnurrbart hing weit über die Lippen hinab, was ihm eigentlich ein barsches Aussehn gab. Die beinahe kokette Sorgfalt, die er stets auf seinen Anzug verwandte, hätte den jüngsten Soldaten zum Muster dienen können.

Das Regiment war unter seinem fünfjährigen Commando immer in der besten Ordnung und Ausbildung gewesen. Gerecht ohne Ansehen der Person, in Strenge und Freundlichkeit immer das richtige Maß haltend, für das Wohl jedes seiner Untergebenen mit seltener Theilnahme besorgt und es nöthigenfalls mit Entschiedenheit vertretend, wurde er von Officieren und Soldaten geachtet und geliebt, und Alle übersahen gern die kleinen Schroffheiten seines Wesens, die übrigens selten zum Ausbruch kamen.

Heute war unser Alter, wie wir ihn zu nennen pflegten, nicht besonders guter Laune; wir sahen es an seinen zusammengezogenen starken Augenbrauen und der Art, wie er heftig seinen Schnurrbart strich. Der Grund seiner Verstimmung war uns überdies schon bekannt geworden; der Regiments-Adjutant nämlich war erkrankt, und die schriftliche Anzeige davon war ihm eben auf der Parade zugegangen, es war immerhin ein Mißgeschick für ihn, den mit den laufenden Geschäften so ganz Vertrauten gerade in einer Zeit zu verlieren, in der diese sich durch das Ausrücken des Regiments häufen mußten.

Wir waren begierig, zu erfahren, wem der Alte einstweilen die Adjutantenstelle anvertrauen würde, denn nicht allein war mit dieser eine ganz annehmbare Gehaltszulage verknüpft, sondern seine Wahl mußte als ein Zeichen seines Vertrauens auch besonders ehrend sein. Wir debattirten noch darüber, wem von den älteren Lieutenants ein solches Glück wohl zufallen werde, als wir ihn plötzlich etwa fünfzehn Schritte von der Gruppe, die wir bildeten, nachdenklich stehen bleiben und uns mit seinem ernsten, durchdringenden Blicke mustern sahen. Wir thaten natürlich, als ob wir es nicht bemerkten; nur ganz heimlich suchten sich einige der älteren Kameraden in den Vordergrund zu manoeuvriren, wahrscheinlich um ihm ihre angenehme Persönlichkeit in das Gedächtniß zurückzurufen.

„Lieutenant von K.!“ rief der Alte nach einer kurzen Pause mit seiner Stentorstimme.

Ich fuhr zusammen, denn das war ich ja. Die Adjutantenwahl war mir urplötzlich aus dem Sinne geschwunden, denn ich war wirklich zu bescheiden, auch nur einen Moment geglaubt zu haben, sie könne auf mich, der ich erst im sechsten Jahre Officier war, fallen, überdies blieb es ja auch noch zweifelhaft, ob der Oberst in diesem Augenblicke gerade an sie dachte, wie wir vermuthet hatten; — mit einem heimlichen Grauen dachte ich an meine einzige Schuld, eine Rechnung für entnommene Uniformsstücke im Betrage von etwa fünfzig Thalern. Aber ich stutzte nur einen Augenblick; im nächsten schon stand ich, mit der Hand am Helm, kerzengerade vor meinem Chef; ich glaube, das Blut war mir verrätherischer Weise etwas zu hoch in die Wangen gestiegen.

„Mein Adjutant ist krank geworden und kann nicht mit uns ausrücken, — gerade jetzt, eine verteufelte Ge-

Sie bestehen in Folgendem: Zulassung der Laien zu allen bürgerlichen Aemtern und Würden; Einführung eines bürgerlichen und Strafgesetzes mit Aufhebung aller Specialgerichte, ausgenommen für Geistliche; Errichtung eines Staatsraths nach dem Muster des französischen; Bildung einer Staatsconsulta, deren Mitglieder durch die Provinzialräthe, die aus der directen Wahl der Gemeinderäthe hervorzugehen hätten; allgemeine Amnestie, deren Bedingungen zwischen dem heiligen Stuhle, Frankreich und Oesterreich zu regeln wären; endlich ein Steuereinhebungssystem, ähnlich dem in Frankreich bestehenden.

Von dem Mailänder Perego ist so eben eine treffliche Broschüre erschienen: „Il passato e l'avvenire d'Italia.“ An der Hand der Geschichte weist der Verfasser nach, daß die Einheit Italiens weder möglich noch auch nur wünschenswerth sei und daß die größten und edelsten Patrioten nur einen Feind ihres Vaterlandes gekannt und gefürchtet hätten — Frankreich und das Uebergewicht Frankreichs.

Eine neue Broschüre von Bard über die Savoyer-Frage, welche diese Angelegenheit hauptsächlich vom finanziellen Standpunkte aus beleuchtet und zeigt, wieviel verhältnißmäßig die Nordprovinzen hinsichtlich der Besteuerung durch den Anschluß an die Schweiz gewinnen würden, schließt wie folgt: „Wären wir die Schweiz, so würden wir Europa fragen: Ist es wahr, Ja oder Nein, daß ihr anerkannt habt, die Neutralität meines Gebietes sei nothwendig zur Erhaltung des Gleichgewichts? Ja, wird Europa sagen, das wurde als unbestritten angenommen in den Verträgen von 1815. Ist es wahr, Ja oder Nein, daß das Chablais und Faucigny wesentlich in diese Neutralität eingeschlossen sind und daß ich, die Schweiz, ohne diese beiden Provinzen, das Neutralitäts-Princip nicht vertheidigen kann? Ja, wird Europa sagen, denn ich habe die im Jahre 1815 ausdrücklich neutralisirt! Wohlan denn, wenn ich meine Neutralität in eurem Interesse vertheidigen soll und wenn ich dies ohne das genannte Gebiet nicht thun kann, so gebt mir dieses Gebiet; entzieht mir nicht die Mittel meine Pflicht zu erfüllen und überliefert diese beiden Provinzen nicht einem Zustande der Halbheit, der sowohl dem Herzen als der Vernunft widerstreitet. Ihr werdet sie glücklich machen und den Wunsch befriedigen, welchen sie schon im Jahre 1815 in einer Petition kundgaben, die sie, versehen mit den Unterschriften fast aller Mitglieder des damaligen Wahlkörpers, nach Zürich geschickt haben.“

Die von der offiziösen „Patrie“ der Schweiz ertheilte Verwarnung, schreibt die „Ostd. Post.“, läßt einen neuen Einblick zu in die Pläne und Mittel, welche die französische Regierung im Hintergrunde ihrer Gedanken hält. Nachdem jüngstens das Wort der „natürlichen Grenzen“ wieder losgelassen wurde, wird jetzt der Schweiz, welche sich erkühnte, dasselbe Prinzip zu ihren Gunsten vorzubringen, in unverblümter Weise zu verstehen gegeben, daß, wenn die Herren vom Bundesrath in der savoyischen Frage nicht allsogleich sich ducken, die halbe Schweiz als natürliche Grenze Frankreichs und Italiens erklärt werden wird. Das Tessin ist ja italienisch und die Hälfte des Kantons Genf gehört zu Savoyen — ergo: wenn die Eidgenossenschaft nur im Mindesten es wagt, Frankreich Schwierigkeiten zu bereiten, so wird nicht blos das Herzogthum Savoyen, welches Sardinien gehört, sondern auch das von ihm losgelöste Stück, das zum Kanton Genf gehört, gleichfalls den französischen Landesgrenzen einverleibt werden. Bei dieser Drohung ist das Merkwürdigste, daß die Garantie der Mächte, die Verträge gar nicht als ein Hinderniß erscheinen, — es wird blos an die Klugheit der Schweiz appellirt; zeigt sie sich klug, d. h. still, bescheiden, schüchtern, lautlos bei der an ihren Grenzen vorzunehmenden großen Transaktion, dann kann sie hoffen, daß man ihr den Kanton Genf, den Kanton Tessin weiter belassen wird; wagt sie jedoch mit ihren Beschwerden, Besorgnissen und Ansprüchen vor Europa hinzutreten, dann wehe ihrer Integrität. Die Stücke werden ihr vom Leibe gerissen werden, es wird zu Italien geschlagen, was italienisch, zu Savoyen, was savoyisch. Und warum nicht noch einen Schritt weiter? So gut die Drohung, daß ein großer Theil der Schweiz italienisch ist, über ihr Haupt als Demoklesschwert aufgehängt wird, warum nicht auch die Drohung, daß ein großer Theil der Schweiz französisch ist? Warum so schüchtern bei der Drohung stehen bleiben, daß der halbe Kanton Genf zu Savoyen gehört; warum nicht geradezu sagen: Die halbe Schweiz ist französisch, also — ! Was würde das Los etwaiger deutscher Agenten sein, welche die Bauern im Elsaß daran erinnern würden, daß sie in Sprache und Sitten ja Deutsche sind, und wieder Deutschland sich schlagen müssen?

Nach einer Pariser Correspondenz der „Morning Post“ stehen England und Frankreich auf dem Punkte eine Convention in Bezug auf die Expedition nach China zu unterzeichnen; es sei mithin das Gerücht von einer Vertagung dieser Expedition unbegründet.

Die Londoner Journale vom 25. d. melden, die Canalflotte sei gestern Mittags von Portland nach Lissabon abgegangen; wie Gerüchte behaupten, als Demonstration gegen die spanischen Friedensbedingungen.

Nach Berichten aus Kopenhagen vom 24. Februar ist das Ministerium gebildet: Hall Conseils-Präsident und interimistisch Aeußeres, Fenger Finanzen, Bischof Monrad Cultus und interimistisch Inneres, Etatsrath Dr. Cosse Justiz, Thestrup Krieg, Bille Marine, Wolfhagen Minister für Schleswig, Raesloef für Holstein.

Aus dem Haag, 22. Febr. wird ebenfalls gemeldet, daß es dem Staatsminister Baron van Hall gelungen, ein neues Cabinet zu bilden, wie folgt: Auswärtige Angelegenheiten: Baron van Hall (dasselbe Portefeuille hatte dieser höchst gewandte Staatsmann schon in seinem früheren Ministerium); Ministerium des Innern: S. Baron de Heemstra, Commissär Sr. Maj. des Königs für die Provinz Seeland; Ministerium der Justiz: Herr Godefroi, Mitglied der zweiten Kammer; Ministerium des katholischen Cultus: J. A. Mutsaers, Mitglied des Staatsraths; Ministerium der Finanzen: P. P. van Bosse (im bisherigen Cabinet; noch nicht ganz gewiß); die Ministerien der Colonieen (Staatsminister J. J. Rochussen), der Marine (J. S. Lotsy), des Kriegs (Jonkheer E. A. D. v. Casembroot, Oberst) und des reformirten Cultus (J. Bosscha) behalten ihre Minister, welche in das neue Cabinet eintreten.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 25. Februar. Bekanntlich haben Se. k. k. Apostolische Majestät bereits im Jahre 1850 einen Betrag von 250,000 fl. C. M. zu bestimmen geruht, welcher als ein mit 2 pCt. zu verzinsendes Darlehen unter der Garantie der Stadtgemeinde jenen Hausbesitzern in Ofen zu Gute kommen sollte, deren Häuser im Jahre 1849 zerstört worden sind. Mißliche Verhältnisse zwangen die Interessenten einen mehrmaligen Aufschub der Rückzahlungsfrist zu erwirken, der ihnen auch bewilligt ward. Wie nun die „P. O. Z.“ mittheilt, wandte sich abermals die Stadtgemeinde und beziehungsweise die betheiligten Hausbesitzer an die Gnade Sr. Majestät, um eine nochmalige Erstreckung der Rückzahlungsfristen zu erwirken. Die diesfälligen Verhandlungen sind mit der Allerhöchsten Entschließung vom 25. Dezember v. J. dem wünschenswerthen Abschlusse zugeführt worden. Se. k. k. Majestät geruhten nämlich allergnädigst zu bewilligen, daß der Termin für die erste Abschlagszahlung auf den 1. Mai 1860 verlegt werde, so daß das Darlehenskapital von diesem Zeitpunkte beginnend in 10 gleichen Jahresraten mit je Einem Zehnttheile der Schuldsumme unter gleichzeitiger ununterbrochener Zinsenberechtigung getilgt, und die letzte Abstattungsrate auf den 1. Mai 1869 entfallen würde.

Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben im Margarethinium in Innsbruck einen Platz für eine unterzubringende Waise zu dotiren geruht und auf die Bitte der Vorstehung gestattet, daß dieser Freiplatz, jeweilig dem ärmsten und bravsten Mädchen verliehen, mit dem Namen „Kaiserin Karolina-Platz“ geschmückt werde.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht haben dem Pesth-Ofner Conservatorium zur Vermehrung seines Fondes einen Beitrag von 150 fl. auch für das gegenwärtige Jahr gnädig zustellen lassen.

Der gewesene Statthalter Herr Graf Bissingen wird sich wahrscheinlich auf seine im Königreich Würtemberg gelegenen Güter begeben, wo er vor seiner Ernennung zum Statthalter auch sich aufhielt.

Der Attaché bei der hiesigen englischen Gesandtschaft Herr Lille ist nach Belgrad abgereist, um die Stelle des verstorbenen Generalkonsuls Herrn Fonblanque interimistisch einzunehmen.

Aus Mecklenburg ist beim hiesigen apostolischen Nuntius eine Summe von 3000 fl. für den heiligen Vater eingegangen. Die Geber sind bis auf Einen sämmtlich Protestanten, welche ihre Theilnahme für den Papst in einer Adresse ausdrücken.

Der evangelische Pfarrer Georg Bauhofer in Ofen hat ein Sendschreiben an die evangelische Kirche beider Confessionen in Ungarn gerichtet, worin er mit warmen Worten für das kaiserliche Patent vom 1sten September in die Schranken tritt und die Bestrebungen, die Kirche in den Zustand vor dem Jahre 1848 zurückzuversetzen, als verkehrte und verderbliche bekämpft. Pfarrer Bauhofer beruft sich darauf, daß er im J. 1850, zu einer Zeit, wo ihm die katholische Kirche gefährdet schien, und das Reden und Schreiben für sie bedenklich war, nichtsdestoweniger für ihre Rechte eingetreten sei, und Amt und Freiheit in Gefahr gesetzt habe. Man werde ihm also glauben, wenn er jetzt seine Ueberzeugung laut aussprach, daß die Gefahr, welche jetzt der evangelischen Kirche drohe, eine noch größere sei, und daß der Weg, welchen die Gegner des kais. Patentes eingeschlagen haben, nur zum Schaden führen müsse. „Gebet es nicht zu,“ ruft er, „daß ob der verschiedenen Sprache und Nationalität eine Scheidewand aufgerichtet und die Glieder einer und derselben Kirche, um geringer untergeordneter Fragen willen von einander getrennt werden.“

Aus Venedig, 20. Februar, berichtet die „Oest. Ztg.“: Vor einigen Tagen trafen zwölf ehemalige Freischärler aus Ferrara hier ein, welche vor wenigen Wochen dahin emigrirt und in das Bataillon Mezzacapo eingereiht worden waren. Die Zustände jedoch, welche dort herrschten, die schlechte Behandlung und die Noth, der sie ausgesetzt waren, entsprachen den Begriffen, welche sie sich von dem dortigen Leben gemacht hatten, nicht, und so entschlossen sie sich denn, in ihre Heimat zurückzukehren. Unweit der Grenze hatten sie noch einen Strauß mit einer Patrouille zu bestehen, wobei einer der Geflüchteten verwundet wurde.

Deutschland.

Die betreffende Commission des preußischen Abgeordnetenhauses zur Begutachtung der Regierungsvorlage wegen Aufhebung der Wuchergesetze hat in ihrer Mehrheit beschlossen, die Annahme der Vorlage zu empfehlen. Vier Mitglieder der Commission haben dagegen gestimmt.

Aus zuverlässiger Quelle bringt das „Deutsche Volksblatt“ die Nachricht, die großherzoglich badische Staatsregierung werde dem jetzigen Landtage die Convention nicht vorlegen, sondern gemeinsam mit der Curia mit dem Vollzug derselben vorangehen. Dem „Schw. M.“ zufolge haben die Universitäts-Professoren, welche die Lehrfreiheit durch das Concordat für gefährdet erachten, auf die eingereichten Promemorien eine Antwort des Großherzogs erhalten, worin versichert wird, daß der Universität die alten Rechte und Freiheiten ungeschmälert erhalten bleiben sollen.

Frankreich.

Paris, 23. Februar. Wie man versichert, sind die französischen Kammern jetzt auf den 12. März vertagt worden. Man will erst das Resultat der englischen Parlaments-Debatten abwarten und überhaupt etwas klarer in die Lage der Dinge sehen können, ehe man bei Gelegenheit der Kammer-Eröffnung Europa mit seinen Ideen bekannt macht. — Der frühere Kriegsminister von Modena, Oberst Frappoli, ist hier angekommen. Er geht wegen Ankaufs von Kanonen für die sardinische Regierung nach Schweden und später auch nach Deutschland. Die sardinische Regierung hat auch neuerdings wieder große Bestellungen von Equipirungsstücken und anderen Armeebedürfnissen hier gemacht. Nach den abgeschlossenen Kontrakten müssen sämmtliche Lieferungen Ende April effektuirt sein. — Der Advokat Ollivier hat gegen das Urtheil des Appellhofes für Zuchtpolizeisachen Berufung eingelegt. — Man behauptet, die „Bretagne“ werde neuerdings die Erlaubniß bekommen, zu erscheinen. — Die „Opinion nationale“ denuncirt heute den Erzbischof von Cambray (Monseigneur Régnier) bei der Regierung, daß derselbe nicht habe singen lassen: salvum fac imperatorem! als er jüngst eine Schule besuchte.

Spanien.

Aus Madrid, 16. Februar, gehen dem „Nord“ einige Ergänzungen und Berichtigungen zu den bereits mitgetheilten Friedens-Bedingungen der Königin von Spanien zu. Danach verlangt Isabella II. allerdings auch Abtretung der Stadt und Festung Tetuan, sie würde sich jedoch auf Ersuchen auch mit Austausch dieses Platzes gegen einen Hafenplatz am atlantischen Meere abfinden lassen. Der extremere Theil der spanischen Nation, welcher es auf einen wirklichen Kreuzzug abgesehen hatte, findet die Friedens-Bedingungen, die uns weiter zu gehen scheinen, als die in dem spanischen Rundschreiben gegebene Zusage gestattet, bei Weitem nicht zureichend; Spaniens Ehre verlangt diesen Leuten zufolge mindestens Abtretung eines guten Theiles der maroccanischen Gestade-Provinzen, und sie trösten sich im jetzigen Augenblick nur damit, daß der Kaiser von Marocco auf die jetzigen Forderungen nicht eingehen werde, und dann der Eroberungskrieg im Großen betrieben werden könne.

Ueber die Kämpfe und Verluste der Spanier bei Melilla meldet eine telegraphische Depesche folgendes Nähere: „Die umwohnenden Kabylenstämme machten Miene, Melilla zu beschießen; Brigade-General Boretta griff, obgleich nur erst halb von einer schweren Krankheit genesen, die Feinde an und nahm ihre Stellungen ein. Hierbei verloren die Spanier 31 Mann. Von Neuem erkrankt, mußte Boretta dem Obersten das Commando überlassen und sich in die Festung zurücktragen lassen. Jetzt griffen die Mauren die Spanier wieder an und verjagten sie aus den eingenommenen Stellungen. Seine Schmerzen vergessend, eilte Boretta von Neuem herbei, trieb die Mauren wieder aus den Stellungen, die sie früher besetzt, dann verloren und wieder genommen hatten. Hierbei verloren die Spanier 182 Mann.“

Die drei zuerst nach dem marokkanischen Kriegsschauplatz abgegangenen preußischen Offiziere, so berichtet das „Preußische Volksblatt,“ kamen dort ohne Pferde an, mußten aber, da sie im spanischen Lager und an der afrikanischen Küste solche überhaupt nicht erhalten konnten, nach Alicante (spanische Küste) zurückfahren, um dort die Thiere anzukaufen. Mittlerweile fand die Schlacht bei Tetuan statt. Glücklicher war der preußische Hauptmann von Jena, der, obgleich später wie die gedachten drei Herren abgereist, dennoch, kurz entschlossen, auf directestem Wege nach dem spanischen Hauptquartier eilte und gerade zurecht kam, um bei Beginn der Schlacht auf das erste beste Pferd zu steigen und den Säbel in der Faust, auf die feindlichen Kolonnen, an der Spitze eines spanischen Reiter-Regiments, einzureiten und einzuhauen. Der fünfte der preußischen Officiere, die nach Marokko abgegangen sind, Graf Stollberg-Wernigerode, kann, da er erst spät den nöthigen Urlaub erhielt, erst jetzt an der Küste Afrika's eingetroffen sein.

Dänemark.

In der schleswig'schen Ständeversammlung ging es am 21. d. lebhaft zu. Auf der Tagesordnung stand ein Antrag des Abgeordneten Grafen Baudissin auf Einführung der Preßfreiheit. Gleich nach Eröffnung der Sitzung erhob sich der königl. Commissär, um ein umfangreiches ministerielles Rescript zu verlesen, welches erklärt, daß die Regierung auf den vorliegenden Antrag nicht eingehen werde, weil die Verkündigung der Preßfreiheit im Jahre 1848 bereits einmal das Signal zum Aufruhr gegeben habe. Die Versammlung befinde sich auf bösen Wegen. So lange dieselbe diese Richtung nicht ändere, so lange man von Deutschland aus so ungescheut zu agitiren fortfahre, daß selbst die preußische Kammer (nur einige Mitglieder derselben von der Fraction Wentzel. D. R.) sich erlaubte, ein Gratulationsschreiben zur 400jährigen Feier der Vereinigung Schleswigs und Holsteins an die in Hamburg verweilenden Schleswig-Holsteiner zu richten, so lange Ritterschaft und Gutsbesitzer auf ihre Privilegien trotzen, werde die Regierung der Versammlung keine Concessionen machen, sondern alle Anträge derselben unbedingt von der Hand weisen. Erst wenn alle Privilegien aufgehoben sein werden, werde für Schleswig eine bessere Zeit kommen; möge die Versammlung durch Anträge in dieser Richtung zeigen, daß ihr das wahre Wohl des Landes am Herzen liege. Zu solchen Anträgen, welche auf Herstellung allgemeiner Freiheit und Gleichheit abzielen, werde die Regierung gern die Hand bieten. — Nach beendigter Verlesung dieses Rescriptes erhob sich Graf Baudissin,

---

schichte!“ redete er mich mit seiner tiefen, wohlklingenden Stimme an. „Sie sind noch sehr jung, aber ein zuverlässiger Officier, Lieutenant von K.; Sie würden mich verbünden, wenn Sie in die erledigte Stelle interimistisch eintreten wollten. Sie können doch reiten?“

Ich bejahte es mit einer Verbeugung, die gleichzeitig meinen freudigen Dank aussprechen sollte.

Der Alte verstand mich, denn er lächelte ein wenig und nickte mir freundlich zu.

„Verklecksen Sie mir aber nicht zu viel Papier“, fuhr er fort, — „ich mag die unnöthige Schreiberei nicht leiden, und die nächsten vier Wochen stehen wir auf dem Feldetat. Ich werde befehlen, daß Ihnen das Pferd des Adjutanten zur Disposition gestellt wird.“

Er faßte kurz an den Helm, ein Zeichen, daß er mir Nichts mehr zu sagen habe. Er sprach gewöhnlich so kurz und bündig, und ich wußte ja auch genug, um mein Herz von freudigem Stolze schwellen zu fühlen; — das Vertrauen des Alten war wahrhaftig nicht gering anzuschlagen. Ich wußte eigentlich nicht, wie ich dazu kam; ich hatte freilich immer meinen Dienst mit Lust und Eifer gethan, aber der Alte schien bisher nicht sonderlich darauf geachtet zu haben, — das überflüssige Loben lag überhaupt nicht in seiner Mode.

„Sie können gleich die Parole aufschreiben!“ rief er mir nach, als ich zu meinen Cameraden zurückkehren wollte.

Die Parolemannschaften hatten schon ihr Quarré sacré gebildet, der Platzmajor schritt, sich umblickend, gravitätisch hinein, und die verschiedenen Adjutanten schossen, die Brieftaschen in der Hand, radienförmig auf ihn zu.

Ich hatte allerdings auch eine Brieftasche bei mir, ein unbedeutendes kleines Notizbuch, das mir seit Jahren schon Dienste that; es war darin nicht viel mehr aufgezeichnet als die Namen meiner letztjährigen Rekruten und — Pardon für die Zusammenstellung! — die der jungen Damen, mit denen ich mich früher einmal im Voraus zu Tänzen auf unsern Ressourcebällen engagirt hatte. Aber ich schämte mich eigentlich des grauschwarzen dünnen Tüchelchens, wenn ich die sauber mit Perlen und Seide gestickten meiner neuen Collegen sah, und ich wurde wieder roth, als ich es hervorzog; — meine geneigten Leser müssen nämlich wissen, daß ich noch nicht vierundzwanzig Jahre alt war. Ich hatte — in allem Ernst versichert — noch kein einziges zartes Verhältniß gehabt; wo sollte also die perlengestickte Brieftasche herkommen?

Es ist überhaupt Zeit, daß ich jetzt ein Paar Worte von meiner Persönlichkeit rede. — Meine Vorgesetzten hielten mich für einen brauchbaren Offizier, wie Oberst von W. . . . . so eben erst bemerkte; meine Kameraden bewiesen mir Achtung und Freundschaft, meine Untergebenen waren mir recht zugethan, wie ich glaube; — unsere Damen endlich sollten, wie ich aus dritter Hand erfahren hatte, geäußert haben, ich sei auch ein leidlich hübscher Mensch. Uebrigens war ich von Jugend auf ein armer Teufel gewesen, und das hatte mir schon manches Herzeleid gemacht. Mein Vater war einige vierzig Jahre lang Officier in unserer Armee gewesen, als er starb und meiner Mutter Nichts hinterließ als mich, einen siebenjährigen Jungen. Mit einiger Mühe brachte sie mich im Cadettencorps unter, wo ich recht fleißig war und im Alter von etwas über siebzehn Jahre ein gutes Officier-Examen ablegte. Die gute alte Frau sollte nicht mehr die Freude haben, in ihrem einzigen Sohn ihren Ernäher zu finden; an ihrem Begräbnißtage trug ich zum ersten male die Epauletten. — Ich wäre gern Cavalerist geworden, aber wie hätte ich die theure Equipirung erschwingen können? Ich wurde also in unser Infanterie-Regiment geschickt und erhielt ein ganzes Jahr lang als überzähliger Secondelieutenant nur Fähnrichsgage; — das war ein arges Mißgeschick für mich, denn ich hatte natürlich nicht einen Pfennig Zulage und mußte doch mit meinen besser gestellten Kameraden gleichen Schritt halten. Trotz aller Vorsicht gerieth ich in kleine Schulden, die mir das Leben oft recht verbitterten, aber ich habe sie alle bis auf jene vorerwähnte Schneiderrechnung abgezahlt, als ich endlich in das Lieutenantsgehalt rückte; letzteres verdankte ich übrigens vorzüglich unserm Alten, der ein paar Monate zuvor gerade das Kommando des Regiments übernommen hatte. Meine Lage hatte sich nun gebessert, aber sie war keineswegs glänzend geworden. Der jugendlich frische Sinn setzte sich freilich leichter über die kleinen Mühen des Lebens hinfort, und zuweilen gelang mir das auch und ich wurde gerade kein Kopfhänger, aber doch fühlte ich es oft bitter, wenn ich mir manche der unschuldigen Vergnügungen versagen mußte, die meine Kameraden aufsuchen konnten. Ich war dadurch ein wenig ernster geworden, als sich bei meinem Alter eigentlich erwarten ließ, ich lebte im Ganzen sehr zurückgezogen, und das war es vielleicht gerade, was unseren Obersten wohl auf mich geleitet hatte; er hätte mir für den Augenblick übrigens keine größere Freude machen können, denn — offen gestanden — war ich ein wenig ehrgeizig, die Zulage vereinfachte meine Rechnung für den nächsten Monat sehr, und ich freute mich, das Manoeuvre zu Pferde mitmachen zu können, denn von Jugend auf hatte ich eine wahre Leidenschaft für das Reiten.

Ich schrieb also die Parole und den Befehl in mein armseliges Taschenbuch, wobei ich mir gleich vornahm, auf Conto der Adjutantenzulage sofort ein neues, respectableres anzuschaffen, las sie dem Alten vor, der kurz dankte und mir noch Aufträge gab, und mischte mich dann wieder unter meine Kameraden, die mir, naiv genug, ihre Verwunderung über mein Glück aussprachen; einige der älteren gaben mir sogar Rathschläge über mein nunmehriges Verhalten, die ich pflichtschuldigst und geduldig anhörte.

um unter heftiger Bewegung der Versammlung und der Tribunen gegen die Unterstellungen der ministeriellen Zuschrift Protest einzulegen. Der Präsident fiel ihm jedoch in's Wort und schnitt alle weiteren Erklärungen ab, indem er die Sitzung aufhob, mit dem Bemerken, daß die aufgeregte Stimmung, in welcher die Versammlung sich befinde, eine Fortsetzung der Verhandlung nicht rathsam erscheinen lasse.

Der Abgeordnete Thomsen-Oldensworth hat eine Anklage gegen den früheren Schleswig'schen Minister (jetzigen Conseils-Präsidenten) Hall wegen zweier, am 2. Mai und am 2. Juni 1856 erlassener Bekanntmachungen beantragt. Gegen den früheren und jetzt wieder ernannten Minister Wolfhagen ist bekanntlich ebenfalls eine Anklage eingebracht.

Italien

Nach Berichten aus Turin vom 22. Februar soll die Armee in vier Corps von je 40,000 Combattanten unter Lamarmora, Fanti, Sonnaz und Cialdini getheilt werden. Cavour hat eine Rundreise in die Provinzen angetreten.

Wie aus Mailand berichtet wird, hat der König am 24. d. eine Deputation des Mailänder Clerus empfangen und derselben seine Befriedigung über die Gesinnungen des Clerus ausgedrückt. Der König fügte bei, in einem Augenblicke, wo die Parteien unter dem Vorwande der zeitlichen Macht die Gewissen zu verwirren suchen, nehme er mit Freude wahr, daß die Gesinnungen des Mailänder Clerus mit den seinigen übereinstimmen, indem derselbe erkennt, wie wichtig es sei, daß die geistliche Autorität sich nicht in die Angelegenheiten der weltlichen Politik menge.

Aus Chambery, 20. Februar, meldet die „Indépendance" eine äußerst scandalöse Geschichte, welche die Gewissenlosigkeit der Leute, die für die Einverleibung in Frankreich wirken, recht augenfällig zeigt, macht jetzt in Savoyen viel Aufsehen. In seiner letzten Nummer brachte das Organ dieser Bestrebungen, der „Courrier des Alpes" eine von dreißig Personen, darunter Senatoren, Deputirte, Beamten u. s. w. unterzeichnete Erklärung. Jetzt ergibt es sich, daß jenes Actenstück frech gefälscht ist.

Der Bischof von Modena hat die Einweihung der Fahnen verweigert.

Aus Rom 18. d. wird der „Köln. Ztg." geschrieben: So lange General Goyon hier Ordnung hält, ward seine Geduld auf keine so harte Probe gestellt, wie in den letzten acht Carnevaltagen. Ein Anschlag erklärte, einen octroyirten Carneval könnten die Römer nicht brauchen; Jedermann sei deßhalb aus der Stadt ins Freie geladen, sich des Festes zu freuen. So blieb der Corso täglich leer, nur daß hier und da eine Gruppe bezahlter Proletarier in Maskenkleidern herumlief. Aber auch das wurde von den Mißvergnügten hintertrieben, da auch sie einige Haufen zusammenbrachten, die unter dem Vorwande, zu scherzen, die französischen Wachen mit Mehlconfetti, Kränzen und Blumen fast blendeten oder zu Boden warfen. Gestern wurde der schelmische Spaß durch einen strengen Verhaftungsbefehl untersagt. Heute war der Corso von Porta Pia der Tummelplatz von mehr als 500 Wagen und 20,000 Menschen, denen ambulante Musikchöre revolutionäre Weisen von höher gelegenen Weinbergen herunter spielten. Die Tricolore erschien dabei in mannigfaltigen Abzeichen. In den Osterien und Winzerhäusern war offene Tafel. Während des Bacchanals kamen aus der Stadt, wo sich über den Corso Todtenstille gelagert hatte, 20 Gendarmen zu Pferd, kehrten indessen beim Anblicke einer großen aufgeregten Menschenmenge, unter der sie sich doch nur verloren hätten, sogleich wieder um. — In der Nähe des Platzes der Engelsbrücke wurde am 17. früh ein Vorkosthändler beim Heraustreten aus seinem Hause von einem Unbekannten erstochen. Er stand bei der erwachsenen römischen Jugend im Rufe eines Agenten der geheimen Polizei.

Im Gegensatze zu den neulichen Mittheilungen aus Rom über die tumultuarischen Auftritte in der Sapienza (Universität), schreibt man dem „Oesterr. Volksfreund", daß am 14. d. der heil. Vater die Universität besucht habe, wo ihm im großen Saale eine von allen Professoren unterzeichnete Ergebenheitsadresse überreicht wurde. Der Papst dankte und sagte unter Anderm: daß das Ende der weltlichen Herrschaft der Päpste der Untergang der Gesellschaft sein würde, daß aber Gott, der die Erhaltung der Gesellschaft will, den Umsturz der weltlichen Herrschaft der Päpste nicht zulassen werde. In diesem entscheidenden Zeitpunkte fügte Pius IX. hinzu, kann ich nur beten und andere beten lassen, damit der Allmächtige den Sturm abwende, der die gesammte Gesellschaft mehr als die Kirche bedroht.

Serbien.

Fürst Milosch ist, wie aus Belgrad vom 21. d. gemeldet wird, wieder an seinem langjährigen Herzübel erkrankt. Der Anfall trat so heftig auf, daß bei dem hochbetagten Greise ein Aderlaß vorgenommen werden mußte. Man ist um das Leben des Fürsten und die aus einem Todesfall entspringenden politischen Consequenzen sehr besorgt.

Ueber die Differenz zwischen dem Fürsten Michael und dem französischen Consul in Belgrad berichtet die „Temesvarer Ztg.": Ehe sich noch der Leichenzug, der den Sarg des verstorbenen britischen Generalconsuls Grenier de Fonblanque zum Friedhof begleiten sollte, in Bewegung setzte, wurde vom französischen Generalconsul Vicomte Vallat an die anwesenden Repräsentanten der fremden Mächte die Frage gestellt, in welcher Reihenfolge die Equipagen dem Leichenwagen zu folgen haben. Die Majorität entschied für die Beibehaltung des üblichen Ceremoniels, nach welchem dem Leichenwagen die Equipage der Anverwandten des Verstorbenen, dann die des regierenden Fürsten, des Pascha-Festungsgouverneurs, der Consuln nach dem Amtsaltersrang usw. zu folgen hat. Da aber der Pascha-Gouverneur verhindert war persönlich zu erscheinen, statt seiner sein Sohn und der Artillerie-General Ethem Pascha erschienen waren und Fürst Milosch keiner Feierlichkeit beiwohnt, sondern bei solchen Gelegenheiten von seinem Sohn Fürstennachfolger Michael repräsentirt wird, der zum Leichenbegängnisse auch gekommen war, erhob Consul Vallat Bedenken und war der Ansicht, daß die Stellvertreter ihres individuellen Privat-Characters wegen den Consuln nachzustehen haben. In dieser Aeußerung lag die Gleichstellung des Fürsten-Nachfolgers Michael zum Sohne des Pascha, der im strengsten Privatverhältnisse lebt. Sitte und Anstand mußten gegen ein solches Kriterium protestiren und das Convoi setzte sich nach Ausspruch der Majorität in Bewegung. Nach beendigter Leichenfeier wurde die Zumuthung des Herrn Vallat zur Kenntniß des Fürsten Michael gebracht, der sich darüber tief verletzt fühlte, und sich veranlaßt sah, die vorliegende Ursache zu einigen schon früher registrirten, zum Beweggrund seines Entschlusses zu machen, dem Herrn Vallat durch einen Beamten der fürstlichen Kanzlei ernstlich bedeuten zu lassen, er solle die Beleidigung einsehen und unverzüglich zur Abbitte kommen, widrigenfalls ihm das Betreten der fürstlichen Wohnung verboten sei 2c. Consul Vallat stellte das Geschehene in Abrede, versicherte, er sei dem Fürsten Michael in Freundschaft und Achtung zugethan, er harmonire vollkommen mit des Fürsten Ansichten, habe auch nur immer Vortheilhaftes von ihm nach Paris berichtet (!), doch alle diese dem Fürsten Michael referirten Floskeln vermochten denselben nicht vom Entschlusse abzubringen, sondern er ließ durch den Beamten dem Herrn Vicomte Vallat das Erwähnte wiederholen und bemerken, daß er von dem reiflich erwogenen und gefaßten Entschlusse nicht abgehe. Der Vorfall wurde zur Kenntniß des Fürsten Milosch gebracht, der den Forderungen des Sohnes vollkommen beistimmt

Rußland.

Die Angelegenheit der Bauern-Emancipation „schreibt man der „NPZ." aus Petersburg scheint still zu stehen, seit Herr Rostoffzoff erkrankt ist. (Neueren Nachrichten zufolge ist General Rostoffzoff am 18. Februar in der Frühe gestorben. D. R.) oder seit die Adelsdeputirten aus Petersburg abgereist und in ihren Gouvernements angekommen sind, was allerdings so ziemlich gleichzeitig eintrat. Das Redactions-Comité verhält sich seitdem ganz still, aber die nach Hause zurückgekehrten Deputirten scheinen desto thätiger zu sein, freilich in einem Sinne, der böse Zwistigkeiten voraussetzen läßt. Daß in Twer eine offene Renitenz des gesammten Adels eingetreten ist und der Minister Lanskoi deswegen den Adelsmarschall Unkoffski abgesetzt hat, haben wir schon gemeldet. Nun sind ähnliche Vorgänge auch in Wologda und besonders, ja in ungleich stärkerer Form als je bisher, in Wladimir vorgekommen. In Wologda verlangt der gesammte Adel einstimmig die Absetzung des Civil-Gouverneurs und verweigert so lange die Wahlen, bis dieser Beamte von seinem Posten entfernt ist, und in Wladimir wurde von mehreren hundert Edelleuten eine Adresse an den Kaiser unterschrieben, welche sehr weitgehende Forderungen als Aequivalent für das Aufgeben ihres Eigenthumsrechtes an Grund und Boden zum Besten der Bauern ausspricht.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 27. Februar.

† Am Sonnabend, 25. Februar, hielt die k. k. Krakauer Gelehrte Gesellschaft ihre alljährliche öffentliche Sitzung in dem Universitätssaale des juridischen Collegiums, dessen Räume von einem zahlreichen Auditorium angefüllt waren. In ergreifender Rede, die er sein Testament nannte, legte der hochbetagte Dichter, Castellan Franz Wężyk, das Amt eines Präses, das er drei Jahre hintereinander mit rastlosem Eifer verwaltet, in die Hände seines Nachfolgers, des verdienten Professors der Universität, Schriftstellers und Doctor der Medizin, Jos. Mayer, nieder, welcher schon vor ihm dasselbe vier Jahre hindurch mit Auszeichnung versehen. Nach ausführlicher Spezifizirung der in dem veröffentlichten „Jahrbuche" sich bekundenden Arbeiten und Thätigkeiten der Gesellschaft im verflossenen Jahre, einem den verstorbenen Collegen gewidmeten Nachrufe und Erwähnung der neu erwählten Mitglieder, schloß der hochbetagte Dichter mit der Mahnung, nicht nachzulassen in der unermüdlichen Verfolgung der wissenschaftlichen Zwecke. Darauf nahm der neu erwählte Nachfolger den Präsidentensessel ein. Seine tief in Zweck, Beruf und Charakter einer wissenschaftlichen Gesellschaft eingehende beredte Ansprache brachte im Namen der Collegen den Verdiensten des abtretenden Präses die Huldigung schuldiger Anerkennung dar, dankte in eigenem für die dem Sprecher durch die letzte Wahl getroffene Auszeichnung und schilderte die Richtung, welche fortan die Gesellschaft in weiterer Verfolgung ihrer streng-wissenschaftlichen Zwecke einzuhalten habe, denen bei gewissenhafter Unterordnung der freien Forschung unter die stets voranzustellenden Satzungen des religiösen Glaubens noch immer ein weites Feld bleibe, redete der wohlverstandenen Popularisirung der Natur- und stricten Wissenschaften das Wort und gedachte mit Anerkennung der wachenden Fürsorge und Zugeständnisse der h. Regierung, ohne welche die Bemühungen der Gesellschaft um patriotische Förderung ihrer strebsamen Zwecke fruchtlos und unbefruchtend scheitern müßten. Der Secretär der Gesellschaft, Professor Kuczyński verlas sodann den neu ausgeschriebenen Concurs für drei aus dem Vincenz Siemieński'schen Fonds vom Jahre 1858 mit je 500 fl. zu prämiirenden Thema's historischen (über die Uebertragung der königlich polnischen Residenz von Krakau nach Warschau und deren Folgen), juristischen (über das in Oesterreich und der früheren Freistadt Krakau geltende Erbrecht) und ästhetischen Inhalts (über polnische Kunst und Geschichte der chemischen Malerei, Bildnerei und Architectur).

Den Schluß der von 11 bis gegen 2 Uhr währenden Sitzung bildete ein höchst interessanter Vortrag Paul Popiel's über Leben und Wirken des auch durch deutsche Schriften in weiteren Kreisen gekannten berühmten Philosophen Gr. Joseph Gołuchowski. Die Professur dieses vor Jahresfrist verstorbenen ausgezeichneten Mannes und Schriftstellers in Erlangen und Wilno, seine innige Verbindung mit Schelling, seine wissenschaftlichen Reisen in Deutschland und nach dem damals vom Saint-Simonismus und Socialismus unterwühlten Frankreich, seine ästhetischen, staatsökonomischen Schriften und Wirksamkeit als rationeller der neuen Richtung huldigender Landwirth und Grundbesitzer, seine Werke über die jetzt im Werke stehende und von ihm durch epochenmachende Schriften am mächtigsten angebahnte und geförderte Bauernemancipationsfrage, seine Beziehungen zu den literarischen Heroen des Jahrhunderts, endlich ein noch des Druckes harrendes posthumes Werk des genialen Denkers, — die Frucht und Krone seiner umfassenden philosophischen Forschungen, — das thätige musterreiche Privatleben des unvergeßlichen Mannes boten dem Redner die Anknüpfungspunkte zu einer ebenso glänzenden als umfassenden Schilderung.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Der „Hannov. Cor." vernimmt, daß Baron von Stieglitz in Petersburg die Firma seines Banquier-Hauses auf einen Hannoveraner, Sohn des Oberger.-Vicedirectors Wyneken, übertragen und daß er selbst, der mit 60 Millionen aus dem Geschäfte scheide, künftig seinen Wohnsitz im Königreich Hannover nehmen würde, an das ihn verwandtschaftliche Beziehungen knüpfen.

Paris, 24. Februar. Schlußcourse: 3perz. Rente 67.85; 4½perz. 97.80; Staatsbahn 503; Credit-Mobilier 746; Lombarden 545. — Oesterreichische Kredit-Actien 375. — Consols mit 95 gemeldet.

London, 24. Februar. Consols 95. — Wechsel-Cours auf Wien fehlt. — Lombard-Prämie 1¾ — Silber fehlt.

Paris, 25. Februar. Schlußcourse: 3perz. Rente 67.85. — 4½perz. 97.50. — Staatsbahn 503. — Credit-Mobilier 745. — Lombarden 513. — Consols mit 95 gemeldet. Oesterreichische Kredit-Aktien 376.

Haltung ziemlich matt. An der Börse wurde versichert, daß die englische Flotte nach Lissabon abgehe.

London, 25. Februar. Consols 95. Wechsel-Kurs auf Wien 13 fl. 45 — Lombard-Prämie fehlt. — Silber fehlt.

Wochenausweis der englischen Bank: Notenumlauf: 20.565.390 Pfd. St. Metallvorrath: 15.152.824 Pfd. St.

Krakauer Cours am 25. Februar. Silber-Rubel, Agio 109 verlangt, 107 gezahlt. — Polnische Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 351 verlangt, 345 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währung Thaler 76 verlangt, 75 bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 131½ verlangt, 130 bezahlt. — Russische Imperials fl. 10.80 verl., 10.65 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 10.50 verlangt, 10.35 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 6.16 verl., 6.6 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 6.20 verl., 6.12 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. 100¼ verl., 99½ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons fl. österr. Währung 87½ verlangt, 86½ bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen österr. Währung 73 verl., 72¼ bez. — National-Anleihe vom Jahre 1854 fl. österr. Währ. 78 — verl., 76½ bez. — Aktien der Carl-Ludwigsbahn fl. österr. Währ. 106 verl., 104 bez.

Lotto-Ziehungen vom 25. Februar.

Linz:	63	40	25	78	8.
Brünn:	2	59	74	87	73.
Ofen:	66	5	39	75	74.
Triest:	33	45	70	42	76.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 25. Febr. Das heutige „Dresdner Journal" enthält eine telegraphische Depesche aus Petersburg, welche meldet: Statt des verstorbenen Generals Rostowzow wurde der Justizminister Panin zum Vorstand des Redactions-Comité's für die Bauern-Angelegenheiten ernannt.

Aus Paris, 25. Februar, meldet eine telegraphische Depesche: Am Donnerstag hat zwischen dem Marschall O'Donnell und Muley Abbas, der vom Minister des Kaisers begleitet war, eine Zusammenkunft stattgefunden. Letzterer erklärte die Friedensbedingungen als unannehmbar und wünschte eine neue Frist, um darüber an den Kaiser zu berichten. Der Marschall O'Donnell lehnte den Wunsch mit der Erklärung ab, daß er sich für frei halte, den Umständen gemäß zu handeln. Der Waffenstillstand wurde als abgelaufen erklärt. O'Donnell hat sich behufs neuer Operationen mit dem Kommandanten des Geschwaders in's Einvernehmen gesetzt.

Turin, 23. Februar. Brofferio's Organ, Stendardo Italiano, ist wegen eines Streites zwischen dem Eigenthümer und dem Drucker suspendirt. „Patria" versichert, Piemont werde bis 1. März mit Einschluß der central-italienischen Truppen, die Reserve ungerechnet, eine Streitmacht von 240.000 Mann besitzen. Der Justizminister Cassinis hat seine Entlassung eingereicht. Die Arbeiten an der Eisenbahn von Treviglio nach Cremona über Crema sollen nächstens beginnen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 25. und 26. Februar 1860.

Angekommen sind die Herren Gutsbesitzer: Joachim Graf Rostworowski aus Polen. Ladislaus Dzmbski aus Galizien. Johann Kasimir Graf Bystranowski aus Polen. Stanislaus Garlicki aus Wien. Heinrich Brodzki aus Galizien. Alex. Esterreicher aus Trzebinia. Ferner die Herren: Ciprian von Kuksz, k. k. Konsul aus Danzig und Victor Ritter von Abrahamsberg, k. k. Statthaltereirath und Kreisvorsteher aus Rzeszów.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Michael Dobrzyński nach Galizien. Ireneus Graf Załuski nach Wien. Zdzislaus Ritter v. Bogusz nach Wien. Ferner Herr Jakob Merkel, Ministerial-Sekretär, nach Wien.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. August 1859.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh.
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5, 40 Früh, (Ankunft 12, 1 Mittags); nach Przeworsk 10, 30 Vorm. (Ankunft 4, 30 Nachm.)
Nach Wieliczka 11, 40 Vormittags.

Abgang von Wien

Nach Krakau 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau 1 Uhr 15 M. Nachm.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Trzebinia 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm.

Abgang von Granica

Nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 9 Uhr Vorm., 2 Uhr 6 Min. Nachmitt.

Ankunft in Krakau

Von Wien 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds.
Aus Rzeszów (Abgang 2, 15 Nachm.) 8, 24 Abends, aus Przeworsk (Abgang 9 Uhr Vorm.) 3 Uhr Nachm.
Aus Wieliczka 6, 40 Abends.

Gleich nach der Parade übernahm ich das Bureau und ich muß gestehen, daß mich ein leises Grauen überlief, als ich die gewaltige Anhäufung von bestaubten Actenstücken mit den Schwänzen von gelbem Glanzpapier überblickte; man hätte meinen sollen, es gehöre jahrelange Uebung dazu, sich dahineinzufinden. Das war nun aber nicht so schlimm, wie es aussah, denn ein paar tüchtige Schreiber standen mir zur Seite und mein ausschließliches Geschäft blieb nur die Ausarbeitung der persönlichen Angelegenheiten der Officiere; übrigens hatte der Alte den Geschäftsgang mehr vereinfacht, als dies unter anderen Commando's der Fall zu sein pflegte. Interessanter war die Uebernahme meines Pferdes, eines großen eleganten, aber leider etwas steifen Fuchses mit coupirtem Schweife, dessen Schonung mir der kranke Adjutant dringend auf die Seele band, — und nun war ich vollständig installirter Adjutant des Regiments.

Jeden Morgen um halb sechs Uhr schon mußte ich mit den Briefen, die im Laufe des Tages abgesandt werden sollten, zu unserem Alten kommen; er empfing mich dann immer in voller Uniform, stellte die lange Meerschaumpfeife bei Seite und hörte meinen Vortrag stehend an; jedes Schreiben las er aufmerksam durch, ehe er es unterzeichnete und gefiel ihm die Abfassung des einen oder anderen nicht, so riß er es auf der Stelle mitten durch und sagte kalt und ruhig: „Bitte, mir das in einer Stunde nochmals zur Unterschrift vorzulegen." Mir passirte das übrigens nur einmal, während der alte Adjutant öfter darüber geklagt hatte. Dann sah ich ihn, wenn wir nicht exercirten, erst auf der Parade wieder und Nachmittags mußte ich noch einmal zum ihm. Von Privatangelegenheiten sprach er dabei nie mit mir, viel weniger noch gestattete er sich irgend einen Scherz. Beim Exerciren oder den Felddienstübungen, die er immer mit vieler Umsicht und Lebendigkeit leitete, tobte er manchmal gewaltig; er deckte jeden Fehler nachsichtslos auf und strafte ihn auf der Stelle, aber niemals trug er irgend Jemandem Etwas nach. Er ritt selbst vortrefflich und liebte das schnelle und kühne Reiten bei seinem Adjutanten; dadurch gewann ich mir einen neuen Stein im Brette.

Der Alte war schon seit vielen Jahren Witwer und hatte keine Kinder; es hieß, er solle mit seiner Frau nicht im besten Einvernehmen gelebt haben, indessen hatte sie ihm ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. In seinem Arbeitszimmer hatte ich bald ein Miniaturbild in Aquarellfarben entdeckt, das, von einem Trauerflor verdeckt, an der Wand hing; es schien mir eine Dame vorzustellen, vielleicht seine verstorbene Gemahlin, aber ich konnte nie Gelegenheit finden, es genauer zu betrachten. Seine ganze häusliche Einrichtung war einfach und practisch, nicht ohne einen gewissen Geschmack zu verrathen; schöne Pferde, ein halbes Dutzend Hunde — er war Jagdliebhaber — und gute Waffen waren wohl das Einzige, worauf der Alte, natürlich mit Maß, sein Geld verwandte; im Ganzen lebte er eingezogen und sparsam, nur wenn er den Officieren des Regiments und der Garnison, wie es seine Stellung verlangte, hin und wieder Gesellschaft gab, scheute er keine Kosten und spielte dann überhaupt einen liebenswürdigen Wirth.

Noch einen Zug muß ich von ihm erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** **Wien.** Einer am Stephansthurm vorgenommenen Messung zufolge hat der untere Theil der Ausgangspyramide, welcher im Jahre 1812 nicht abgetragen und auf dem die eiserne Spitze aufgebaut wurde, eine Neigung von sechs Zoll in der Richtung gegen das Kirchendach. Vorsichtshalber wurde der Thurm, um ein weiteres Zerklüften der Pfeiler an jenem Theile wo möglich zu verhindern, mit drei eisernen Schließen umgeben.

Die Aussteckung der Ringstraße ist nun vollendet. Die Arbeit mußte höherer Weisung zufolge bis zum Frühjahr beendet sein. Es werden derzeit die neuen Straßen nach derselben gezogen und die Plätze für Neubauten abgetheilt werden. Die Demolirung des Neuthores wird wahrscheinlich schon im nächsten Monat beginnen.

** (Kampf mit einer Locomotive.) In Audorf bei Kufstein hat vor einiger Zeit ein merkwürdiger Kampf eines großen Hundes mit einer Locomotive der Eisenbahn stattgehabt. Als der große stattliche Hund das schnaubende Ungethüm der Dampfmaschine dahineilen sah, stürzte er bellend darauf los und suchte es mit seinem Gebisse festzuhalten. Der wüthende Kampf endete natürlich zum Nachtheile des Angreifers. Das arme Thier wurde nach und nach in Stücke gerissen.

** (Magnetismus.) Wie man hört, ist der Sohn des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, welcher seit seiner Geburt an einer Schwäche des einen Aermchens litt, zu dessen Kräftigung man thierischen Magnetismus angewendet, der dadurch erzielt wurde, daß man das schwache Aermchen wöchentlich mehreremale mit dem Körper eines frisch geschossenen Hasens zusammenlegte, jetzt soweit hergestellt, daß die beabsichtigte Anwendung von stärkenden Bädern nicht mehr nöthig erscheint.

** In der savoyischen Provinz Chablais hat sich, wie vor einiger Zeit gemeldet, bei Orcier ein See gebildet, indem ein mit Kastanien bepflanztes Stück Land in den Boden sank. Auf der Oberfläche dieses Sees schwimmen Stücke alten Holzes herum, deren Art nicht mehr zu erkennen, und aus denen man schließt, daß der See schon früher einmal existirt habe. Man glaubt nämlich, daß diese Stücke Holz aus einem nahe gelegenen Walde stammend, sich allmälig auf dem früheren See in solcher Menge angesammelt hätten, daß sie, mit Blättern und Erde sich vermengend, nach und nach eine feste Kruste gebildet haben. Auf dieser seien mit der Zeit Gras und Bäume gewachsen, bis diese Decke, zu schwer geworden, wieder von dem See verschlungen worden.

** Am verflossenen Sonntag um 3 Uhr früh stieß der von Dublin nach London fahrende Dampfer „Undine" unweit Dover auf den Schooner „Heroine". Der Zusammenstoß war so stark, daß der Dampfer sich sofort mit Wasser füllte. Zwanzig Minuten später war er spurlos versunken. Von den Passagieren und der Mannschaft retteten sich 21 auf einem Boote nach Dover. Außerdem retteten sich noch zwei Matrosen und ein Pilote in einem kleinen Boote. Das Schicksal der anderen (50 an der Zahl) flößt die größten Besorgnisse ein. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie mit dem Dampfer versunken. —

** Die österr. Brigantine „Eclipse" hat bei Kalabaki (in der Nähe von Smyrna) Schiffbruch gelitten. Man hat Anstalten getroffen, die Waare zu bergen; das Schiff hält man für verloren.

N. 729. **Concurs** (1380. 1-3)

für mehrere Advokaten-Stellen.

In dem Sprengel des Krakauer k. k. Oberlandesgerichts sind mehrere Advokatenstellen erledigt, u. z.:

1. Am Sitze des Landesgerichtes in Krakau eine Stelle;
2. Am Sitze des Kreisgerichtes in Neu-Sandez zwei Stellen;
3. Am Sitze des Bezirksamtes in Wadowice eine Stelle;
4. Am Sitze des Bezirksamtes in Bochnia eine Stelle, u.
5. Am Sitze des Bezirksamtes in Jasko zwei Stellen.

Im Zwecke der Besetzung dieser erledigten Advokaten-Stellen wird den Bewerbern eine Frist von vier Wochen vom Tage der dritten Einschaltung in die Krakauer Landeszeitung gerechnet zur Ueberreichung ihrer Gesuche bestimmt.

Die Bewerber um diese Stellen haben die mit den erforderlichen Belegen versehenen Bewerbungsgesuche, in welchen dieselben die Nachweisung über das Alter, die absolvirten Rechtsstudien, die erhaltene Doctoratswürde, die bestandenen vorgeschriebenen Prüfungen, die Sprachkenntnisse, ihre bisherige Verwendung und endlich ihre Moralität zu liefern und zugleich anzugeben haben, ob und im wiefern sie mit einem Justizbeamte des Krakauer Oberlandesgerichts-Sprengels verwandt oder verschwägert sind, unter Beobachtung des mit dem Krakauer Landesregierungs-Blatte VI. Stück Nr. 9 kundgemachten hohen Justiz-Ministerial-Erlasses ddto. 14. Mai 1856 Z. 10567 an das Krakauer k. k. Oberlandesgericht zu richten und die als Bewerber einschreitenden Beamten durch ihre unmittelbare Amts-Vorsteher, Notariats-Candidaten und Notare durch die Notariats-Kammer welcher sie unterstehen, die Advokaten-Candidaten und Advokaten aber durch ihre vorgesetzte Advokaten-Kammer zu überreichen.

In denjenigen Sprengeln der Gerichtshöfe, für welche nech keine Notariats- oder Advokaten-Kammern bestehen, haben die zum Institute der Notare und Advokaten gehörigen Bewerber ihre Gesuche durch den Gerichtshof erster Instanz, in dessen Sprengel sie sich befinden, zu überreichen.

Krakau, am 13. Februar 1860,

N. 454. **Kundmachung.** (1379. 3)

Von Seite der Krakauer k. k. Genie-Direction wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei dem k. k. Militär-Stations-Commando zu Wadowice wegen Uebernahme der in den Militär-Gebäuden zu Wadowice während den nächstfolgenden 3 Militär-Jahren d. i. vom 1. November 1859 bis Ende October 1862 vorkommenden Glaserarbeiten, schriftliche gesiegelte Offerte bis zum 6. März 1860 Früh 9 Uhr werden angenommen werden.

Jedes Offert muß ein ortsobrigkeitliches Zeugniß über die Befähigung des Offerenten zur Uebernahme der offerirten Arbeitsleistungen enthalten und überdieß mit der betreffenden Caution pr. 20 fl. ö. W. entweder im baren Gelde, in k. k. Staats-Papieren nach den börsenmäßigen Curse oder in gesetzlich anerkannten Hypotheken versehen sein.

Die Anbote mittelst Perzenten-Nachlässen sind auf die beim k. k. Militär-Stations-Commando zu Wadowice, wo auch die übrigen auf die vorgenannte Arbeit bezughabenden Bedingnisse eingesehen werden können, erliegenden Einheitspreise zu machen, deutlich mit Ziffern und Buchstaben anzusetzen und in den Offerten sowohl die Verpflichtung zur genauen Einhaltung sämmtlicher Bedingnisse, wie auch Haftung hiefür mit dem ganzen beweglichen und unbeweglichen Vermögen ausdrücklich anzuführen.

Nach dem festgesetzten Termine eingelaufene Offerte, werden nicht berücksichtigt, daher es im Interesse der Unternehmer liegt, rechtzeitige Anbote vorzulegen.

Krakau, am 23. Februar 1860.

Z. 4148. **Kundmachung.** (1367. 1-3)

Gemäß den eingelangten jüngsten Berichten blieb die Rinderpest in Böhmen auch in den Zeitraum vom 21. bis zum 28. Jänner auf die bisher ergriffenen 4 Kreise beschränkt, und es ergaben sich bloß in den 3 Ortschaften Hühnerwasser, Tajno und Kuttenberg neue jedoch ganz vereinzelte Krankheitsausbrüche, während in der bereits verseuchten Gemeinde Kleinblotzen ein vierter vorkam.

Diese Mittheilung über die Abnahme der Rinderpest in Böhmen wird mit dem Beisatze zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß diese Seuche in Nieder-Oesterreich bereits erloschen ist.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 15. Februar 1860.

Z. 128. **Ankündigung.** (1370. 1-3)

Wegen Ueberlassung der Beischaffung der, vom 1. November 1860 den hiesigen Polizeischützen und den Nachtwächtern gebührenden Bekleidungssorten im Unternehmungswege wofür der Fiscalpreis 717 fl. 71½ kr. österr. Währ. beträgt, wird am 15. März 1860 um 9 Uhr Vormittags in der hiesigen Magistrats-Canzlei allwo auch die Bedingnisse eingesehen werden können, eine Licitation abgehalten werden.

Unternehmungslustige versehen mit dem erforderlichen 10% Vadium werden zu dieser Verhandlung vorgeladen.

Vom k. k. Magistrate.

Wieliczka, am 18. Februar 1860.

N. 16/18997 **Licitations-Ankündigung.** (1364. 1-3)

Zum Nachlasse der Frau Karolina Wojnarowska gehörige Bücher, werden am 12. und 13. März l. J. am letztbesagten Tage auch unter dem Schätzungswerthe, jedesmal im Tribunalsgebäude von 10 Uhr Vormittags an Meistbieter verkauft werden.

Krakau, am 17. Februar 1860.

Faustin R. v. Żuk Skarszewski,
k. k. Notar als Gerichts-Commissär.

Z. 369. jud. **Edict.** (1375. 1-3)

Ueber Einschreiten de präs. 7. Februar 1860 Z. 369 jud. des Hrn. Wilhelm Zipser in Biala werden zur executiven Feilbietung der dem Hrn. Anastasius Ritter von Siemoński in Raicza gepfändeten und geschätzten Fahrnisse peto. dem Hrn. Wilhelm Zipser in Biala als Cessionär des Hrn. Anton Nawrath schuldigen 3087 fl. CM. sammt Nebengebühren, drei Licitationstagfahrten auf den 1., 15. und 30. März 1860 jedesmal um 10 Uhr Vormittags im Schlosse zu Raicza angeordnet, und dies mit dem Bemerken allgemein verlautbart, daß diese Fahrnisse bei dem 1. und 2. Termine nur um oder über den Schätzungswerth, bei dem 3ten auch unter demselben und nur gegen gleich baare Bezahlung werden hintangegeben werden.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht.

Milówka, am 15. Februar 1860

N. 170. **Ankündigung.** (1369. 3)

Von der kais. königl. Finanz-Bezirks-Direction zu Neu-Sandez wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht daß die Einhebung der Verz.-Steuer vom Wein und Fleisch-Verbrauche in der Stadt Alt-Sandez auf Grund der kaiserl Verordnung vom 12. Mai 1859 und des Tarifs- für die Orte der III. Tarifsclasse auf die Zeit vom 1. Mai 1860 bis 31. October 1861 im Wege der öffentlichen Versteigerung verpachtet wird.

Die Versteigerung wird am 5. März 1860 bei der genannten k. k. Finanz-Bezirks-Direction vorgenommen werden.

Der Ausrufspreis beträgt für die gedachte Dauer, u. z. bezüglich der Verz.-Steuer vom Weine 390 fl. und vom Fleisch 1210 fl. sohin zusammen 1600 fl. ö. W. und das 10% Vadium 160 fl. ö. W. die schriftlichen Offerten sind bis zum Licitationstage bei dem Vorsteher der k. k. Finanz-Bezirks-Direction zu Neu-Sandez versiegelt zu überreichen, und können auch daselbst, die übrigen Pachtbedingnisse eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Neu-Sandec, am 8. Februar 1860.

Z. 711. **Edict.** (1383. 3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird bekannt gemacht, daß in Gemäßheit der hohen obergerichtlichen Entscheidung v. 21. December 1859 Z. 15032 der k. k. Landeshauptkasse als hiergerichtlichem Depositenamte aufgetragen wurde, an die Einschreiter Thomas Grafen Romer den Betrag pr. 3162 fl. 2 kr. ö. W., an Antonia Tarnawska den Betrag pr. 426 fl. 95 kr. ö. W. und an Melania Olcarska den Betrag pr. 281 fl. 63 kr. ö. W. aus dem im Staatsschulden-Tilgungsfonde seit 22. Juli 1853 erliegenden Betragtheil des Kaufpreises der Güter Nidek dolny pr. 4932 fl. 23¼ kr. CM. sammt 3% Zinsen zur theilweisen Befriedigung der ihnen als Rechtsnehmern der Gläubiger der Elisabeth Gräfin Lubieniecka'schen Gangmasse auf Grundlage der ergangenen Repartition aus dem Kaufschillinge der Güter Nidek dolny gehörigen Summen am 27. März 1860 Vormittags auszufolgen.

Hievon werden zur Wahrung ihrer allfälligen Rechte die Vormaligen Eigenthümer des Gutes Nidek dolny und zwar:

1. Die Erben nach Jakob Vincenz Brzeziński durch Hrn. Adam Brzeziński, ferner die übrigen dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Interessenten, als:
2. Frau Josefa Oraczewska.
3. Die Erben nach Alexander Piliński, namentlich: Felix, Stanislaus, Emil und Angela Grafen Romer.
4. Selig Elsholz.
5. Jeremias Sobet, Vincenz Tworkowski.
6. Katharina Wiernkowa.
7. Die Erben nach Valentin Marynowski, als: Thadäus Marynowski, Alexander Marynowski, Peter Marynowski, beziehungsweise dessen an seine Stelle tretenden Erben Theofile de Łempickie Marynowska, Josefa (Safie) de Marynowskie Seck, Julie de Marynowskie Fox, Thekla de Marynowskie Niemyska, Theresia Marynowska, Pauline de Marynowskie Garlicka und Ludovika de Marynowskie Gräfin Potock.
8. Die Eheleute Thomas und Anna Ostrowskie endlich
9. Blasius Szeliski —

oder im Falle des Todes aller Dieser (von 2. bis 9.) bezeichneten Interessenten deren ebenfalls unbekannte Erben durch den in der Person des Hrn. Landes-Advokaten Dr. Alth mit Substituirung des Hrn. Landes-Advokaten Dr. Machalski aufgestellten Curator und auch durch das unter Einem ausgefertigte Edict verständigt.

Krakau, am 1. Februar 1860.

Z. 662. **Edict.** (1360. 1-3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird bekannt gegeben, es werde in Folge des von Mendel Blitz, Krämer in Wisnicz überreichten Güterabtretungsgesuches über das gesammte wo immer befindliche bewegliche, dann über das in den Kronländern für welche das kais. Patent vom 20. November 1852 Nr. 251 R. G. B. Wirksamkeit hat, gelegene unbewegliche Vermögen der Concurs eröffnet.

Es werden daher diejenigen welche an denselben eine Forderung zu stellen haben. hiemit erinnert, bis 31. Mai 1860 die Anmeldung ihrer Forderung mittels einer förmlichen gegen den Concursmassavertreter Hrn. Dr. Stojałowski welchem Hr. Dr. Grabczyński substituirt ist, so gewiß einzubringen haben, widrigens sie von dem vorhandenen und etwa zuwachsenden Vermögen, so weit solches die in der Zeit sich anmeldenden Gläubiger erschöpfen, ungehindert das auf wie in der Masse befindliches Gut habenden Eigenthums oder Pfandrechtes oder eines ihnen zustehenden Compensationsrechtes abgewiesen sein, und im letzteren Falle zur Abtragung ihrer gegenseitiger Schuld in die Masse angehalten werden würden.

Zugleich wird zur Wahl eines definitiven Vermögensverwalters und des Creditorenausschusses, so wie zur Verhandlung über die Bitte wegen Gestattung der Rechtswohlthaten des §. 480 G. O. die Tagfarth auf den 1. Juni 1860 um 9 Uhr Vormittags anberaumt.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnów, am 15. Februar 1860.

Wiener-Börse-Bericht

vom 25. Februar.

Oeffentliche Schuld.

Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	65.25	65 50
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	77.60	77 80
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	97.50	—.—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	69 60	69 80
dtto. „ 4½% für 100 fl.	61 25	61.75
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	395.—	405.—
„ 1839 für 100 fl.	124.—	124.50
„ 1854 für 100 fl.	106 25	106.75
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	16.25	16.50

B. Der Kronländer.

Grundentlastung-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	90 —	91.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	71 75	72.25
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	70.50	71.—
von Galizien zu 5% für 100 fl.	71 —	71 50
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	69.—	69.50
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	69.—	69.50
von and Konländ. zu 5% für 100 fl.	87 —	94.—
mit der Verlosungs-Klausel 17 zu 5% für 100 fl.	— —	— —

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank pr. St.	871	873
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W. o. D. pr. St.	197 20	197.40
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. CM abgestempelt pr. St.	570 —	571.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1965 —	1967 —
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	264.50	265.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	173 25	173 75
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	133.50	134.—
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105 —	105 —
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. österr. Währ. m. 100 fl. (50%) Einz.	154 —	155 —
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 80 fl. (40%) Einzahlung	103.50	104.—
der Kaiser Franz Josephs-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	— —	— —
der österr. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	440 —	442.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	214 —	216.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	340 —	342.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6 jährig zu 5% für 100 fl.	102 50	103 —
10 jährig zu 5% für 100 fl.	98 50	99 —
verlosbar zu 5% für 100 fl.	93 —	93.50
der Nationalbank auf österr. Wäh. 12 monatlich zu 5% für 100 fl.	100.—	— —
verlosbar zu 5% für 100 fl.	88 50	88 75

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr St.	102.—	102.50
der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. „	103 —	103 50
Esterházy zu 40 fl. CM. „	84.—	85 —
Salm zu 40 „ „	38.50	39 —
Palffy zu 40 „ „	39 —	39.50
Clary zu 40 „ „	36.75	37.25
St. Genois zu 40 „ „	37.—	37 50
Windischgrätz zu 20 „ „	22.75	23.25
Waldstein zu 20 „ „	27.—	27.50
Keglevich zu 10 „ „	16 —	16 50

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	112.75	112.75
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 3%	113 —	113.—
Hamburg, für 100 M. B. 2½%	100 —	100.—
London, für 10 Pfd. Sterl. 2½%	131.75	131 75
Paris, für 100 Franken 3½%	52 40	52 50

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	6 fl. —24 Nkr.	6 fl. —25 Nkr.
Kronen	18 fl. — 8 „	— fl. — — „
Napoleonsd'or	10 fl. — 54 „	10 fl. —55 „
Russ. Imperiale	10 fl. —80 „	— fl. — — „

Das neue politische Journal:

„Donau-Zeitung“,

geleitet von **Dr. Friedr. Giehne,**

erscheint vom 1. März an als

Abendblatt

täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnirungs-Preise in Wien:

Jährlich . . . . 8 fl. ö. W. | Vierteljährig . . . . . . 2 fl. ö. W.

Für die Kronländer:

Jährlich . . . . 12 fl. ö. W. | Vierteljährig . . . . . . 3 fl. ö. W.

Für den Monat März 1 fl. ö. W.

Außerhalb des Kaiserstaates mit dem entsprechenden Zuschlag, auf Grundlage des Wiener Preises.

Die ersten Nummern werden als Probe-Blätter versendet.

Wien, 15. Februar 1860.

Die Administration der „Donau-Zeitung“,
große Schulenstraße Nr. 858.

(1362. 3)

Frühere Ziehung.

Das gefertigte Bankhaus bringt hiermit zur Kenntniß, daß die zweite **Ziehung der Ofner Anlehens-Lose** anstatt wie laut Spielplan am 15. April,

schon am 1. März d. J. erfolgt.

Dieses Unternehmen besteht aus **nur** 50,000 Stück Theilschuldverschreibungen und ist mit Gewinnsten

fl. 40,000 — 30,000 — 20,000 &.

ausgestattet. — Nieten gibt es hierbei **keine**, jedes Los muß gezogen werden und man erhält für ein solches im ungünstigen Falle

fl. 60 — 70 — 75 — 80 zurück.

Wien, im Jänner 1860.

J. G. Schuller & Comp.
am Hof Nr. 329.

(1259. 12-14)

In Krakau sind diese Lose bei Hrn. **J. F. Fischer** zu haben.

Meteorologische Beobachtungen

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
26	2	31" 71	— 0 6	97	Ost schwach	heiter mit Wolken		— 8'4	— 0'4
	10	29 76	— 8'4	83					
27	6	25 84	— 8'6	76	West schwach	„			

K. k. polnisches Theater in Krakau.

Unter der Direction von J. Pfeiffer und Blum.

Montag, den 27. Februar 1860.

Seelenadel.

Lustspiel in 3 Acten von Chęciński.

Schade um den Schnurrbart,

Lustspiel in 1 Act von Dmuszewski.

In der Buchdruckerei des „CZAS.“

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.